

## **Seminar „Partizipation oder Illusion? Social Software und Web 2.0 in der Politik“, WS 2006**

### **Thesen der Teilnehmer für die Schlussdiskussion am 29.01.07**

#### **Allgemeine Einschätzungen**

1) Gerade in den letzten 3 Monaten wurde in den klassischen Printmedien sehr oft über das Thema Web 2.0 gesprochen. Schaut man sich die Internetauftritte großer Tageszeitungen an, so haben mittlerweile fast alle mind. einen Weblog, mehrere Podcasts, etc. Es ist das große Testen der neuen Internetmöglichkeiten ausgebrochen, aber keiner weiß so richtig, wozu man diese eigentlich braucht. Aber welchen Nutzen hat der Politiker, der letztendlich von Legitimation lebt, durch Web 2.0?

Meine These: Web 2.0 wird den klassischen Medien auf absehbare Zeit nichts entgegensetzen können. Der Politiker orientiert weiterhin auf dem von Anthony Downs entwickelten Modell des Medianwählers. Und dieser Medianwähler ist über das Medium Internet nicht zu erreichen. Möchte man Prognosen aufstellen, so kann ich mir gut vorstellen, dass in 10-20 Jahren das Internet sowie das Fernsehen miteinander verschmolzen sind und es vielfältige Möglichkeiten der Partizipation gibt. Dies müsse aber mit einer Wandlung des politischen Systems einhergehen. Also gegenwärtig und auf absehbare Zeit "Illusion". In ferner Zukunft evtl. "wirkliche Partizipation" (Deichsel)

2) Die Frage "Partizipation oder Illusion?" wird bis auf Weiteres mit "Illusion!" beantwortet werden müssen. Web-2.0-Anwendungen werden die Politische Kommunikation nicht grundlegend verändern. Das hat auch nicht in erster Linie mit Unkenntnis der Akteure zu tun (vgl. Minister Steinbrück vergangene Woche auf der DLD-Konferenz auf die Frage, ob er MySpace kenne: "Da müßte ich lügen.") (Steglich)

3) Web 2.0 oszilliert zwischen den Polen Partizipation und Illusion. Dies trifft besonders in der politischen Kommunikation zu. Isoliert betrachtet haben die Web 2.0-Bausteine (Blogs, Wikis, Vodcasts, Folksonomies, etc) bisher wenig Auswirkungen

auf das politische System ausgeübt. Alle Bausteine zusammengenommen erleichtern und verstärken partizipatorische Trends. Die politischen Akteure sollten auf diese Trends reagieren, ohne in Aktionismus und Euphorie zu verfallen. (Bachmann)

4) Die Rückkopplungskanäle der Online-Kommunikation werden bisher zu wenig genutzt. Aber nicht von den Onlinern, sondern von den politischen Akteuren. Ergebnisse aus Foren oder Chats werden viel zu selten systematisch ausgewertet und in reale Prozesse der politischen Willensbildung übertragen. Das Web 2.0 hat daher die Parteiaußenkommunikation nicht so verändert wie die Parteibinnenkommunikation. Dort haben die Möglichkeiten des Internets neue Organisationsstrukturen hervorgebracht und einen institutionellen Wandel in Gang gebracht. (Schmidtke)

5) Welche empirische Relevanz haben die diskutierten Web 2.0-Anwendungen in der Politik wirklich? Die vorliegenden Studien sind widersprüchlich – hier lohnt sich Kritik und weitere Forschung. (Joost)

## **Weblogs**

6) Einsatz von Weblogs im Wahlkampf: Ich stelle dazu die These in den Raum, dass das Internet und vor allem Blogs als hervorstechendste Web 2.0-Anwendung in Wahlkämpfen auch in Zukunft nicht an Bedeutung gewinnen werden. Als wesentliche Gründe hierfür sehe ich die geringe Reputation der „Blogosphäre“, vor allem im deutschen Raum, und die noch immer starke Dominanz des Fernsehens (Bsp. „TV-Duelle“), welche Web 2.0-Anwendungen und Blogging in Wahlkampfzeiten zum Nischenphänomen degradiert. Web 2.0 wird im Wahlkampf nur mäßig genutzt, da es für den durchschnittlichen, politisch mäßig interessierten Bürger keinen wesentlichen Mehrwert bringt. (Walther)

7) Das größte "Problem" Politischer Kommunikation liegt im Mangel an Authentizität und Glaubwürdigkeit der Personen (und nicht etwa in der internen Organisation o. a.) – darum haben Weblogs (die dieses Problem lösen können) von allen Web-2.0-Anwendungen das größte Potenzial für die Politische Kommunikation. (Steglich)

## **Podcasts**

8) Podcasts haben bereits ihren Zenith überschritten, sie werden als reine Audio-Inhalte in Zukunft vor allem Archiv- oder On-Demand- Funktionen erfüllen. Für die Politische Kommunikation taugen sie nicht und werden schnell wieder verschwinden. (Steglich)

## Digitale Reputation

9) Digitale Reputationen sind für die politische Kommunikation wichtig, da der "gute Ruf"/ Authentizität leicht irreversibel zerstört werden kann. Rankingsysteme (für Personen/Sites/Produkte) dienen dem Benutzer sich im Internet zu orientieren. Offene digitale Bewertungssysteme sind inkompatibel zu herkömmlichen Beziehungsnetzen politischer Akteure. Digitale Bewertungssysteme können "ethisches" Handeln durch Kontrolle und Sanktionsmechanismen fördern. (Feustel)

10) Im Seminar ist angesprochen worden das Digitale Reputation die neue Zugangsbeschränkung zur Meinungsbildung darstellt. Ist es also nun möglich, dass sich im Web ebenso feste Strukturen der Meinungsbildung herausbilden wie in den Massenmedien? Kann zum Beispiel ein Blogger, der sich einmal etabliert hat, darauf rechnen auch weiterhin genügend Leser zu finden unabhängig davon wie er sich verhält ob er sich z.B. kaufen lässt oder seine politische Meinung ändert? Zementiert digitale Reputation Machtstrukturen oder lässt die Dynamik des Internet sowas nicht zu? (Hahn)

## Offenheit und Kontrolle, Meinungsvielfalt und Gegenreaktionen

11) Im Zuge der vermehrten Nutzung des Internet (also nicht nur Web 2.0), sind u.a. zwei Entwicklungen auffällig:

- Der zunehmende Versuch staatlicher Kontrolle/Einflussnahme auf den elektronischen Datenverkehr (Stichworte: Vorratsdatenspeicherung, Urheberrecht, Patentrecht, Strafverfolgung, polizeiliche Hackerangriffe, zunehmende Überwachung öffentlicher Räume...)

- Auf Seiten der Benutzer weiterhin ist eine zunehmend unbefangener Umgang mit persönlichen Daten feststellbar (Rabattsysteme, Angaben in Webformularen/bei Registrierungen, ...)

Stehen diese Entwicklungen in Zusammenhang? Wenn ja wie? (Z.B. Disziplinierung des Netznutzer durch die staatlichen Maßnahmen?) Ist dies Technikfolge oder Wandel politischer Kultur? Braucht Soziale Software ein solches Maß an soziale Offenheit? (Wiedemann)

12) Unter welchen gesellschaftlichen, rechtlichen und ökonomischen Bedingungen können (kritische) soziale Netzwerke ent- und bestehen, die die Meinungsbildung beeinflussen und damit klassische Massenmedien ergänzen können?

Hintergrund ist u. a. die Ankündigung des Mein-Parteibuch-Bloggers Marcel Bartels, keine kritischen Beiträge mehr veröffentlichen zu wollen, da er sich andauernden Abmahnungen ausgesetzt sieht (<http://www.mein-partreibuch.com/2007/01/28/mein-partreibuchde-wird-geschlossen/>) (Schönebaum).

13) Wer hat Interesse daran, das demokratische Potenzial des Internet nutzbar zu machen? Wer hat die Möglichkeit dazu? (Joost)

## Kommunikationsstil

14) Die Sprache in erfolgreichen Blogs entspricht oft weniger der typischen Schriftsprache als vielmehr mündlicher Kommunikation. Könnte die im Konzept „Blog“ verankerte und dadurch noch verstärkte Vertrautheit zwischen Autor und Leser viele Politiker, die sowieso schon im Mittelpunkt öffentlichen Interesses stehen, abschrecken?

Besteht die Angst vor dem Zwang persönlich, humorvoll, menschlich, sympathisch und originell sein zu müssen, um die Gunst der Leser zu erringen?

Diese Frage bezieht sich

a. auf die persönliche Motivation von Politikern sich für das Bloggen zu entscheiden (weil wir bis jetzt nur den Zeitfaktor diskutierten)

b. auf einen (erfolgreichen) Stil der kommunikativen Praktik „Bloggen“ („aus dem Nähkästchen plaudern“) und ob dieser für Politiker überhaupt geeignet wäre

### Hintergrund: Verschriftlichung gesprochener Sprache

Einige Eigenschaften des Mündlichen werden auf schriftliche kommunikative Praktiken übertragen (Phänomene der Vermündlichung in E-Mails, Chat-Kommunikation, Blogs).

- Kleinschreibung
- Zeichengesichter
- nicht satzförmige Äußerungen
- Gesprächspartikeln (na ja, alles klar, huch)
- spezielle syntaktische Konstruktionen
- Alltagssprache
- 

Beispiele aus den [www.top100-business-blogs.de](http://www.top100-business-blogs.de)

[www.basichthinking.de](http://www.basichthinking.de)

*mal schauen, was er ausbaldowert... Weitere Aspekte, die mir spontan aufgrund der Feedbacks einfallen ... jo, so far, morgen to be continued, wenn mir noch was unter dem Aspekt einfällt...*

[www.mediacoffee.de](http://www.mediacoffee.de)

*So, nach einer längeren Blog-Auszeit, wird es Zeit, dass ich mich zurückmelde. Die Welt steht nicht still, das Internet schon gar nicht... und AOL erst recht nicht. :-)*

www.meinungsmacherblog.de

Persönlich konnten wir leider nicht dort sein, aber ...

### Beispiele aus Politiker-Blogs

<http://www.ulrich-kelber.de/blog/> - Bonns Bundestagsabgeordneter

Das hat die CDU vergessen zu erwähnen :-| ... Also: Ein bisschen mehr SPD pur täte dem Land gut :-|

<http://www.kraft-der-erneuerung.de/> - Andrea Nahles Mitglied des SPD-Parteivorstands

Liebe Genossinnen und Genossen, lieber Teilnehmer am Debattenblog, angesichts der laufenden Debatte und ihrer Kommentare finde ich,...

## **Ergebnisse der abschliessenden Seminardiskussion (Auszüge)**

Eine klare Aussage „Social Web-Anwendungen führen zu mehr Partizipation“ ist ebenso wenig haltbar wie die Einstufung der diskutierten Entwicklung als „Illusion“. Vielmehr ist eine abgeschichtete, differenzierte Betrachtung auf mehreren Ebenen notwendig:

- a) Die aktive und passive Nutzung entsprechender Kommunikationsformen muss empirisch beobachtet werden. Vieles spricht dafür, dass sich die interaktiven, nutzergesteuerte Kommunikation weiter durchsetzt, insbes. auch, weil Jugendliche damit aufwachsen und sinnvolle Anwendungen aus dem privaten/kulturellen Bereich (Myspace, StudiVZ, YouTube, Hotelbewertungs-Communities, ...) das vorantreiben.
- b) Damit geht eine erhöhte Transparenz wirtschaftlicher und auch politischer Vorgänge einher, die sich möglicherweise in allen Gesellschaftsbereichen durchsetzen wird. Darauf müssen sich politische Akteure einrichten im Sinne einer allgegenwärtigen Beobachtung, weiterem Verlust von Privatsphäre und Vertraulichkeit, Notwendigkeiten von Issues-Management und schnellen Reaktionen.
- c) Nicht zwangsläufig führen erhöhte Nutzung und mehr Transparenz jedoch zu den normativ bzw. funktional erwarteten Konsequenzen für die Politik (mehr Beteiligungsmöglichkeiten, vernünftigeren Entscheidungen, ...) bzw. analog für die Wirtschaft (vollkommene Märkte). Eine solche Kausalbeziehung lässt sich nicht herstellen; hier sind die jeweiligen Rahmenbedingungen (etablierte Strukturen und Akteure, ggf. neue Machtverhältnisse) zu berücksichtigen.